



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXVII. Brief. Bloss wegen des Vorhergehenden und Folgenden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

konnte ich mich nicht wenden, denn auch die war bei Justichens Mutter.

Und sieh! noch eh mein Wagen kam, erhielt ich diesen Brief von Justichen.

CXVII. Brief.

(Org. Ausg. 4. Thl. 4. Br.)

Blos wegen des Vorhergehenden und Folgenden.

Justichen an Henrietten.

(Im Vorigen.)

Clemmenhof.

Sehn Sie ganz ruhig, liebstes Mäbgen, noch heute sollen Sie hundert Dukaten haben. Welch unempfindlicher Mann ist Ihr Vormund! Ihre höchstverdriesliche, herzfressende Begebenheit hat er uns mit krebsskalttem Blut erzählt. „Aber, rief Fr. E. „haben Sie denn das Geld noch nicht gezahlt? „Himmel! Sie kennen die Amtmannin Dramburg! Sie kennen die Tante, dieses schreckliche Original? Konten Sie einen Augenblick säumen?“

„Eben diese Beiden sind Ursach, daß ich noch „Bedenken trage. Einmal, Henriette hat hundert „Dukaten schlechtthin nicht übrig. Und dann haben beide es mir sehr unwahrscheinlich gemacht, „daß ihr der Ring gestohlen seyn sollte.“

„Nun?“ sagte Frau E.

Die Tante, antwortete er, steht in den Gedanken, Henriette selbst habe sich den Satan blendend lassen; die Amtmannin hingegen glaubt, die

„Mademoiselle Dramburg habe etwas mit ihr ein-
 „gerührt. Henriettens Unbesonnenheit ist, un-
 „ter andern durch die Dupussche Historie, mir so
 „bekannt geworden, daß ich das Letzte wol glauben
 „kan. Sie mag also zappeln, bis. . .“

„Aber wirds was Gutes geben, sagte Fr. E.
 „wenn die Tante ihr auf den Hals komt?

„Es mag denn gehen, was es wolle. Vielleicht
 „schafft Mademoiselle Dramburg den Ring wieder
 „herbei. Ich wenigstens werde die Zahlung nicht
 „eher leisten, als bis es nun nicht länger mehr
 „halten will.“

„Bedenken Sie aber nicht Jettchens Leiden der
 „Ehre?“

— Er bückte sich, lächelte, und sagte: „Was
 „ist nun das, wenn sich zwei Frauenzimmer einan-
 „der die Wahrheit sagen? Das verblutet sich ja
 „noch vor Sonnenuntergang!“

„Wird nicht, sagte ich, die vielzüngige Tante
 „ohn Umstände Jettchen überall des Diebstahls
 „beschuldigen?“

„Das habe ich ihr untersagt, und ihr gedroht,
 „im Uebertretungsfall ihr Legat einzuziehn.

— Ich konte vor Unruh nichts essen. „Hof-
 „fen Sie, sagte Fr. E. daß das ihre Zunge hin-
 „den wird? Die Drohung hat sie längst vergessen.“

„Das gute Jettchen!“ rief ich. Aber der Mann
 as seine Kaulbarsche so ämsig, daß er auf alles,
 was Fr. E. und ich sagten, nicht weiter hörte.

— Ich zweifle keinen Augenblick, daß nicht die-
 se beiden fürchterlichen Weiber schon bei Ihnen
 ge

gewesen seyn solten; und dieser Gedanke preßt
 „mein Herz. Glücklich, daß ich Rath schaffen kan!
 und sehn Sie hier, wie? Ich will diesen ganzen
 schönen Frühlingmorgen Ihnen geben: wolte
 Gott, Sie säßen hier neben mir im Lustschiff, in
 welchem ich, immer schreibend, mit dem unmerk-
 lichen Zuge unsers Sees, hinschwebe. Noch mehr:
 voll vom Gedanken an Ihre Begebenheit singe ich
 mir hier dies Liedgen auf unsre Lieblingsmelodie —
 es singt sich wenigstens gut:

Der du, so sanft wie Wasserbäche,
 der Menschen wilde Herzen lenkst,
 und deinen Kindern, wenn sie fehlen,
 vor bösen Zungen Ruhe schenkst:
 Belehr mich doch, ob meine Wege
 Die Wege frommer Weisheit sind?
 Halt, wenn ich irre, wank und falle,
 Halt dann o Gott! dein Kind!

Hör, wie sie böses von mir sprechen,
 die, schadenfroh, mich fallen sahn!
 und heil, o Vater! mein Gebrechen,
 und laß dem Lästler nie den Sieg!
 Dann werde nie die grosse Würde
 Des Christenthums durch mich entehrt!
 Dann trag ich gern des Lebens Bürde —
 Schenk du mir nur Geduld! *)

Und nun sehn Sie hier meinen Entwurf, durch
 welchen Sie, noch vor Abends, aus aller Ihrer
 Verlegenheit gezogen werden sollen. Ich mus et-

3 3

was

*) Zur Hillerschen Kompos. von „Ach! an dem Ufer die-
 ser Quelle ic.“

was weit ausholen, denn Sie wissen, daß Ich nicht eines Dukatens Herr bin.

Fortsetzung.

Non ego omnino lucrum omne esse vile homini
existimo.

PLAUT.

Herr Bell** (denn „mein Bräutigam“ mag ich nicht mehr sagen, weil er in vier Tagen der Gesellschafter meines ganzen glüklichen Lebens seyn wird) denkt, wie Sie wissen, eben so wie ich; das heißt: er denkt hie und da anders als meine Mutter und ihre Familie. Bald als er seine Bewerbung angefangen hatte, redete meine Mutter, gleich als wohnte sie noch in ihrem Vaterlande, von den Geschenken, welche er mir machen würde. Sie erinnern sich vermutlich dran, daß meine Mutter uns oft gerühmt hat, wie schön in ** die Bräute beschenkt werden.

Es sei, ohne meiner lieben Mutter spotten zu wollen, hier gesagt, daß dies ihrer Vaterstadt sehr schimpflich ist. Soll ein junger Mann, um die Hand eines Frauenzimmers zu erhalten, vorher eine, soviel als einDrittheil des zu hoffenden Heirathsguts betragende, Summe in Geschenke für die Braut verwenden: so, dünkt mich, fodert das Mäbgen, daß er „ihr Herz bestechen, und die „Liebe ihr abkaufen“ soll; oder die Eltern derselben wollen entweder: „ihre Tochter verkaufen,“

oder: